

ἐορτάσωμεν· καὶ γὰρ τὸ πάσχα ἡμῶν ὑπὲρ ἡμῶν ἐτύθη Χριστὸς ὁ Θεός...“²; „ὁ δὲ παράνομος λαὸς τῷ Σταυρῷ προσήλωσε τὸν Κύριον τῆς δόξης...“³. Dies will aber keinesfalls einen angeblichen Antijudaismus in der Gegenwart andeuten.

Die Veröffentlichung solcher Bücher, die eventuelle antijudaistische bzw. antisemitische Tendenzen abwehren wollen, ist in Westeuropa und besonders in Deutschland mit seiner bekannten Vergangenheit gewiss eine Selbstverständlichkeit. Das besprochene Handbuch enthält allerdings zusätzliche Charakteristika, wie z. B. einen Trend zur Relativierung der christlichen Besonderheit und die deutlichen feministischen Züge, die manchmal undenkbar übertriebene Dimensionen annehmen. Hier sollte angeführt werden, dass die exklusive Sprache der protestantischen Exegese ihre Grenzen hat und nicht für alle Fälle geeignet ist. Man darf z. B. das maskulinum μαθηταὶ in Mk 5,31 par. nicht mit „JüngerInnen“ übersetzen (S. 102). Nichtsdestotrotz muss man doch anmerken, dass das Buch eine empfindliche Thematik berührt, die auch für orthodoxe Leser vom Interesse sein kann.

Konstantin Nikolakopoulos, München

Evanthia Adamtziloglou, „Οὐκ ἔνι ἄρσεν καὶ θῆλυ...“ Τα βασιλικά χαρίσματα των δύο φύλων (Gal 3,28γ, Γεν 1,26-27), (Βιβλική Βιβλιοθήκη 12), Thessaloniki: University Studio Press 1998, 183 S., (ISBN: 960-12-0634-5)

„Weder männlich noch weiblich...“. Die königlichen Charismen der beiden Geschlechter (Gal 3,28c; Gen 1,26-27) heißt die neueste Studie von Dr. Evanthia Adamtziloglou. Das Buch ist in der Universitätsreihe Βιβλική Βιβλιοθήκη, Band 12, erschienen.

Auf ein kurzes Vorwort (S. 9f.) und das Abkürzungsverzeichnis (S. 11f.) folgt ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 13-24), das die griechisch-patristische und die lateinisch-patristische Tradition umfasst. Des Weiteren werden das rabbinische und das altgriechische Schrifttum und die neuesten Titel bis einschließlich 1998 miteinbezogen. Die Einleitung des Buches (S. 25-31) ist dem Gleichberechtigungskampf der Frauen und einem historischen Rückblick auf Gal 3,28 gewidmet (S. 25-29).

Die Monographie besteht aus drei Teilen: Der erste Teil befasst sich mit dem „Hermeneutischen Abenteuer von Gal 3,28c“ (S. 33-84), der zweite Teil mit der „ebenbildlichen Erschaffung des Menschen in zwei Geschlechter (Gen 1,26-27) als dem alttestamentlichen Hintergrund zu Gal 3,28c“ (S. 85-142), der dritte Teil hat den Titel: „...nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚eins‘ in Christus Jesus, Gal 3,28cd“ (S. 143-174). Danach folgen Nachwort (S. 175-176) und Stellenregister (S. 177-181).

Im ersten Teil wird die hermeneutische Arbeit zu Gal 3,28c vorgestellt. Den Anfang bildet das Kapitel „Problempunkte der Forschung des 20. Jh.s“ zu Gal 3,28c (S. 33-52). A. stellt die westliche Auslegungsgeschichte des Verses vor und ordnet sie in drei Gruppen. Die erste Gruppe (S. 35-40) bildet die westliche Theologie insgesamt. Die letzte Gruppe (S. 43-52) ist die von modernen gesellschaftlichen Anforderungen geprägte „Feministische Theologie“. Dazwischen (S. 40-42) ist der Versuch angesie-

² Zweites Troparion des 15. Antiphons beim Orthros vom Karfreitag.

³ Erstes Troparion des 10. Antiphons beim Orthros vom Karfreitag.

delt, Gal 3,28 mit dem Corpus Paulinum zu verbinden und zu interpretieren. Die Autorin stellt abschließend die orthodoxe Position von Thomas Hopko zu diesem Thema vor (S. 52).

Das 2. Kapitel befasst sich mit der griechisch-patristischen Tradition zu Gal 3,28c. Es behandelt Klemens von Alexandrien (S. 53-57), Origenes (S. 57), Methodios von Olympe (S. 57 f.), Didymos von Alexandrien (S. 58), Basileios den Großen (S. 58-60), Gregor von Nyssa (S. 60-62), Johannes Chrysostomos (S. 62-64), Johannes Damaskenos (S. 64), Gregor Palamas (S. 64-65) und schließlich Oikumenios (S. 66).

Im 3. Kapitel analysiert die Autorin die lateinisch-patristische Tradition zu Gal 3,28c. Die für die westliche Tradition grundlegenden Ansichten von Ambrosiaster (S. 66-73) und Augustinus (S. 74-77) und ihren Nachfolgern (S. 73f. und 77-82) bis zu Thomas von Aquin (S. 82f.) werden mit großer Sorgfalt und sehr kritischem Auge durchleuchtet. A. kommt zu folgendem Schluß: „Die klassische lateinische Tradition beschränkte die Bedeutung von Gal 3,28 auf die Beziehung des Menschen zu Gott, ohne sich dabei für den Zustand im sozialen Leben zu interessieren. Sie hat den Inhalt der Erschaffung des Menschen *κατ' εἰκόνα*“, in der die Frau nur auf geistiger Ebene teilnahm, auf der Ebene der Logik lokalisiert. Auf diese Weise legte sie die Unterordnung der Frau fest, welche an deren Ausschluss vom Priesteramt sichtbar wird“ (S. 83).

Im zweiten Teil der Studie weist A. auf drei Problempunkte der westlichen Auslegungsgeschichte hin, welche die östliche berücksichtigen sollte. Um Missverständnisse zu vermeiden, wie im ersten Teil der Studie verdeutlicht, und um die griechisch-patristische Tradition nicht aus ihrem geschichtlichen und gesellschaftlichen Kontext zu reißen, setzt A. für die Interpretation von Gal 3,28c die Auslegungsgeschichte der Schöpfungserzählung Gen 1,26-28 als absolut notwendig voraus (S. 86-91).

Im 1. Kapitel, „Auslegungsgeschichte der Schöpfungserzählung Gen 1,26-28“ (S. 86-91), stellt die Verfasserin diese Auslegungsgeschichte zeitlich geordnet in zehn Punkten vor. Ausgehend von Tatian, Irenäus, Maximos dem Bekenner und Philo (S. 86-88) leitet sie zum gegenwärtigen Forschungsstand über (S. 88), der unter anderem den Schriftstil des Buches Genesis und die anthropomorphen Ausdrucksformen in der Priesterschrift berücksichtigt, und behandelt schließlich Karl Barth (S. 89) und Claus Westermann (S. 90f.).

Das 2. Kapitel „Einleitende Themen“ (S. 91-100) wird in fünf Unterkapitel gegliedert. In dieser sehr ausführlichen Unterteilung liefert A. zur Einleitung einen geschichtlich-soziologischen Rückblick, um a) „Die entgültige Bildung der Überlieferungen des Pentateuch“ (S. 91f.), b) „Den sozialen Hintergrund der priesterschriftlichen Schöpfungserzählung am Beispiel des babylonischen und ägyptischen Epos“ (S. 92-94), c) „Die Demokratisierung der königlichen Ideologie im biblischen Denken“ zum Leidwesen der modernen feministischen Strömung (S. 94-96) und d) „Die darauf folgende Beziehung von König und Schöpfung“ (S. 96-98) zu durchleuchten. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Schöpfungserzählung der Priesterschrift von den außerbiblischen Quellen unterscheidet, da sie deren Tendenz, die Götter anthropomorph darzustellen, umkehrt. In der biblischen Tradition (insbesondere der Schöpfungserzählung der Priesterschrift) erhält der Mensch eine theomorphe Gestalt (S. 98-100).

Im 3. Kapitel behandelt A. den religionsgeschichtlichen Kontext der theomorphen Tradition (S. 100-111). Es werden die einleitenden Themen fortgesetzt und eine religionsgeschichtliche Untersuchung a) des alten ägyptischen (S. 101-108), b) des babylonischen (S. 109-111) und des c) semitischen Umfeldes (S. 111f.) vorgenommen.

Das 4. Kapitel lautet: „Die theomorphe Tradition im AT“ (S. 112-123). Die Autorin schlägt vor, die Pluralbildungen in Gen 1,26-27 zusammenfassend oder analytisch zu interpretieren (S. 112-115). Dem biblischen Denken scheint die erste Methode gerechter zu werden. Denn nur diese Methode bereitet nach A. auf die spätere griechisch-patristische Auslegungstradition vor (S. 114). So wird dieser Gedanke weitergeführt zum zweiten Unterkapitel „Die Unabbildbarkeit Gottes und die königliche Theomorphie des Menschen“ (S. 115-123). Hier wird das zweite Gebot des Dekalogs mit Ex 19,5f. verbunden. Als Fazit ergibt sich: Israels Gott unterscheidet sich von den zeitgenössischen Gottheiten insofern, als er nicht abzubilden ist; er wird zwar durch sein ständiges Eingreifen in die menschliche Geschichte wahrgenommen, jedoch nie gesehen. Dieses Eingreifen hat die Form des Bundes zwischen ihm und seinem auserwählten Volk. Der Bund bringt das israelitische Volk seinem Gott näher; es ist mit ihm verwandt und erhält die königlichen Charismen.

Das 5. und abschließende Kapitel dieser Einheit trägt den Titel „Das menschliche und das göttliche Königreich“ (S. 124-142). Die Verfasserin liefert einen zeitlich geordneten Gang durch den alttestamentlichen Text und beschreibt in fünf Unterkapiteln die Formen, die das menschliche Königreich im Blick auf das göttliche übernimmt. In diesem Kapitel wird das Unterfangen Gottes beleuchtet, sein Königreich an den Menschen weiterzugeben, allerdings in einer dem Menschen nicht bekannten Form.

Der dritte Teil der Studie (S. 143-173) besteht aus drei Kapiteln. Hier unternimmt A. den Versuch, die eschatologische Ausrichtung von Gal 3,28cd zu betonen. Dabei geht sie einleitend davon aus (S. 143-149), dass „...das Männliche und Weibliche einen unmittelbaren Bezug zu den biologischen Differenzen hat, welche von Gott, dem Schöpfer, jedem Menschen gegeben werden; paradoxerweise werden diese Unterschiede innerhalb der eschatologischen Wirklichkeit des Königreiches Gottes aufgehoben“ (S. 143). Um Gal 3,28cd zu interpretieren, benutzt A. „Die beweisende hermeneutische Methode“ (S. 144-146). Sie betont, dass alle hermeneutischen Methoden erforderlich seien, allerdings in Verbindung mit der patristischen Auslegung, der liturgischen Tradition und den modernen Herausforderungen. Diese Kombination sei der orthodoxen Bibelwissenschaft angemessen. Das zweite und das dritte Unterkapitel „Der Brief an die Galater“ (S. 146-148), sowie „Die Gegner von Paulus in Galatien“ (S. 148-149) beschreiben kurz das historische und kontextuelle Umfeld von Paulus in seiner Gemeinde.

Es folgt das zweite Kapitel: „Der hermeneutische Kontext zu Gal 3,28cd“ (S. 149-152). Das Thema der Beschneidung (S. 149-151) zwingt Paulus, nach A., über die zwei Geschlechter zu sprechen; die biologischen Differenzen - ein Mann kann beschnitten werden, eine Frau nicht - sind es, die Paulus hier interessieren. Nach ihrer Schlussfolgerung, dass es sich dabei wahrscheinlich um eine vorpaulinische Tauftradition handelt (S. 151-153), kommt A. zum Kernpunkt ihrer Studie.

Dieser bildet das dritte und abschließende Kapitel mit dem Titel: „Auslegung von Gal 3,28cd“ (S. 150-174). Hier werden die Verse in Verbindung mit Gen 1,26-27 inter-

pretiert. In den Unterkapiteln werden „das biologische Leben und das Leben in Adoption“ (S. 153-159) behandelt, die königlichen Charismen der beiden Geschlechter (S. 159-166) hervorgehoben, die orthodoxe liturgische Eschatologie und das soziale Leben (S. 166-170) in Verbindung gebracht und schließlich die hypostatische Vortrefflichkeit der beiden Geschlechter in der kirchlichen Liebesgemeinschaft (S. 170-175) ausdrücklich betont.

Beobachtungen zum Text: Rechtschreibfehler sind eher selten. Es gibt kleinere Druckfehler (so z. B. S. 19: statt „Jüdische Gottesdienst“ richtig „Jüdischer Gottesdienst“ - hier fehlen auch die Angaben Erscheinungsort und -jahr -, S. 50: statt „τη κατάργηση“ richtig „την κατάργηση“). Der dritte Teil der Studie könnte überarbeitet werden; er hat beinahe die Form eines Fazits zum zweiten Teil. Zu Missverständnissen könnten einige Ausdrücke führen, die im orthodoxen Raum nicht anzutreffen sind. So z. B. auf S. 52: „context“, S. 56: „asexual“, S. 157: „presexual“, „metasexual“, „sexual“. Ähnlich missverständlich sind einige Sätze, beispielsweise auf S. 77: „Πάντως η θηλυκότητα αποβάλλεται κατηγορηματικά από την περιοχή του θεού...“, oder auf S. 162: „Κάθε ανθρώπινη οντότητα που έχει συγκεκριμένη υπόσταση, είτε είναι άνδρας είτε γυναίκα είτε βρίσκεται σε μια τρίτη άρρωστη κατάσταση...“. Diese Stellen sollten etwas klarer formuliert werden, um Missverständnisse zu vermeiden.

Trotzdem muss angemerkt werden, dass A. eine bemerkenswerte Monographie geschrieben hat. Ihre systematische, gut gegliederte und übersichtliche Arbeit ermöglicht einen leichten Einstieg in die moderne orthodoxe Hermeneutik, die sich auch mit Themen der sogenannten feministischen Theologie kritisch auseinander zu setzen weiß (bes. S. 25-32, 38, 45ff.). Im Buch werden ihre Kenntnisse der abendländischen Theologie (bes. S. 66-83) und ihre jahrelange Beschäftigung mit der orthodoxen Bibelwissenschaft sichtbar. Schon der Titel bereitet auf einen höchst interessanten Inhalt vor: die gelungene hermeneutische Verbindung von Gal 3,28c mit Gen 1,26-27, die Betonung der königlichen Charismen beider Geschlechter, die königliche Adoption, die in der biblischen Tradition sogar eine Demokratisierung der königlichen Ideologie voraussetzt, die Berücksichtigung der *Conditio humana* nach dem Sündenfall für ein Verständnis der orthodoxen liturgischen Eschatologie und zu guter Letzt eine Hommage an die Einheit der Geschlechter in Christus. Leider ist dieses Werk, wie die meisten Schriften von A., nur in griechischer Sprache verfasst. Es wäre orthodoxerseits ein wertvoller ökumenischer Beitrag zum Thema Frauenstudien.

Maria Mastorogianni, München

Religion et Société. *Études Théologiques de Chambésy*, Bd. 12. Les Éditions du Centre orthodoxe de Chambésy; Chambésy 1998, 302 S.

Die Sammlung wurde 1981 durch die Erscheinung des 1. Bandes: Lokalkirche und Universalkirche gegründet. Schon 1975 wurde in einem Synodalbrief des Ökumenischen Patriarchates der Wunsch geäußert, dass das Orthodoxe Zentrum von Chambésy bei Genf zu einem Mittelpunkt der Begegnung und der Auseinandersetzung für aktuelle theologische Fragen wird. Im Rahmen der Internationalen Seminare und Symposien trafen sich Theologen der großen Kirchen, die in der ökumenischen Bewegung tätig sind. Unter den Themen der Symposien von Chambésy sind zu erwähnen: Das 2.